

Liebe Leserin, lieber Leser!

Musik und Natur sind untrennbar miteinander verwoben: Akustische Schwingungen sind Teil der Natur, und die Akustik eines Ortes prägt den Klang. Häufig werden Komponisten auch von Natureindrücken beeinflusst: Neben Beethovens „Pastorale“ (S. 19) gibt es zahlreiche weitere Beispiele wie etwa Richard Strauss' „Alpensinfonie“, die von einem Bergaufstieg angeregt wurde (S. 14). Schon immer verwerteten Tonschöpfer Klänge der Tierwelt, insbesondere Vogelrufe, -gezwitscher und -gesang. Nicht nur Hobby-Ornithologe Olivier Messiaen, sondern auch der Jazzler Albert Mangelsdorff entwickelten dabei ein regelrechtes Forscher-Interesse (S. 84).

In der Gegenwart steht in Musikwerken zunehmend die vom Menschen bedrohte Natur im Mittelpunkt. Wie etwa in „The [uncertain] four seasons“ von Hugh Crosthwaite, das auf Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ anspielt und den Klimawandel künstlerisch verarbeitet. Ein Thema, das auch Musikerinnen und Musiker wie Tanja Tetzlaff (S. 27) oder Igor Levit bewegt. Zwar tragen Konzerthäuser und andere Musikinstitutionen nur einen winzigen Teil zum CO₂-Ausstoß bei, dennoch ist es sinnvoll, dass auch sie mit den Ressourcen der Natur schonender als bisher umgehen – die Maßnahmen reichen von der Installation von Solaranlagen über das Publikums-Angebot, mit der Eintrittskarte den öffentlichen Nahverkehr nutzen zu können, bis hin zu „Klima-Konzerten“, die das Thema Nachhaltigkeit künstlerisch aufgreifen und deren Erlös Umweltschutz-Initiativen zugutekommt (S. 30). Ein wichtiges Thema, wie ich finde.

Aber natürlich bieten wir noch viel mehr in dieser Ausgabe: Genießen Sie neben dem knapp 30-seitigen Rezensionsteil über neue Klassik- und Jazzalben, Kern unseres Heftes, unsere wie immer hintergründigen Künstlerporträts. Erfahren Sie



zum Beispiel das Geheimnis hinter der Arbeitsweise des großen Claudio Abbado (S. 36) und entdecken Sie den hierzulande nahezu unbekannten George Walker, dessen Sinfonien Nr. 4 und 5 vom renommierten Cleveland Orchestra unter Franz Welser-Möst eingespielt wurden (S. 41). Oder lesen Sie, wie sich in Frankreich Chanson und Jazz gegenseitig durchdrungen haben (S. 88).

Schritt für Schritt naht der Frühling und damit die Zeit, in der die Natur wieder erwacht. Freuen wir uns darauf, ganz im Sinne von naturverbundenen, unsterblichen Meistern wie Beethoven, Mahler oder Sibelius.

Ihr

Andreas Kunz